

**Volkstrauertag am 18. November 2018
100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Zu unserer diesjährigen Gedenkstunde am heutigen Volkstrauertag auf dem Friedhof an der Bahnhofstraße in Haßloch heiße ich Sie herzlich willkommen. Ich darf mich bei all denjenigen bedanken, die heute Morgen auf den Friedhof gekommen sind und dazu beitragen, dieser Gedenkstunde einen würdigen Rahmen zu verleihen. Ich danke allen aktiven Mitwirkenden und vor allen unseren Fahnenabordnungen für die Teilnahme an dieser Feierstunde sowie dem Musikverein Haßloch für den Choral.

Ganz besonders begrüßen darf ich in diesem geschichtsträchtigen Jahr eine Delegation aus unserer französischen Partnerstadt Viroflay unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Olivier Lebrun, der anschließend nach Herrn Pfarrer Christoph Stetzer auch eine Ansprache halten wird.

Meine Damen und Herren, der diesjährige Volkstrauertag findet eine Woche nach dem 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges statt. Am 11. November 1918, also vor 100 Jahren, wurde der Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet, der faktisch den ersten Weltkrieg beendete. In Frankreich gedenkt man an dieses historische Ereignis, dem „Armistice“, mit einem Feiertag. Vor genau einer Woche war ich mit einer Delegation aus Haßloch in Viroflay, um dort mit unseren Freunden in unserer französischen Partnerstadt an der Gedenkfeier teil zu nehmen und eine Ansprache zu halten.

Meine Damen und Herren, der Erste Weltkrieg wird als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet, er forderte weltweit fast 10 Mio. Todesopfer, etwa 20 Mio. Verwundete und etwa 7 Mio. zivile Opfer. Dieser brutal geführte Krieg bedeutete für die Soldaten an der Front die erlebte, industrialisierte Apokalypse. Dieser Weltkrieg läutete eine Zeitenwende ein, es endete eine Weltordnung, in der vorrangig die europäischen Staaten den Ton angaben.

Franzosen, Briten und Deutsche nannten ihn den „Großen Krieg“, der in jeder französischen und deutschen Familie Spuren hinterlassen hat, der zu dramatischen Lücken in der Demografie führte und der eine nicht gekannte

soziale Not zur Folge hatte. Ich stelle für mich immer wieder fest, dass dem Ersten Weltkrieg gerade in Frankreich eine besondere Bedeutung zugemessen wird. Das ist sehr verständlich, wenn man sich vor Augen führt, welche Schlachten damals auf französischem Boden ausgetragen wurden, gerade die erbittert geführten Kämpfe in der „Hölle von Verdun“ im Kriegsjahr 1916, die über 300.000 tote französische und deutsche Soldaten zur Folge hatten. Die Gedenkstätten, Kriegsgräber und Museen in der Umgebung von Verdun zeugen davon.

Zurückschauend kann man heute wohl behaupten, dass die Krise, die sich damals im Juli 1914 zuspitzte, ein Lehrstück politisch unverantwortlichen Handelns bleibt. Statt Deeskalation anzustreben wurde der Sprung ins Ungewisse gesucht, ebenso kalkuliert wie kopflos. Dem damaligen Deutschen Kaiserreich fällt dafür ein hohes Maß an Verantwortung zu.

Wir sollten daraus gelernt haben, verstehen und lehren, dass jeder Krieg eine Niederlage für die Menschheit bedeutet. Es gilt der Satz von dem verstorbenen Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“

Armistice und Volkstrauertag sind Tage des Gedenkens, der stillen Einkehr und Trauer. Aber es sind auch Tage der kritischen Reflexion, der Immunisierung gegen billige Parolen, die Menschen anderer Herkunft, Religion oder Hautfarbe abwerten. Es sind Tage des Engagements für ein gelingendes Miteinander in Europa. Ich möchte in diesem Zusammenhang an eine Aussage des luxemburgischen Premierministers Jean Claude Juncker erinnern, der ausführte: „Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen! Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann.“

Frankreich und Deutschland haben es gerade nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden, aufeinander zuzugehen, sich auszusöhnen und zu versöhnen, Freundschaften zu schließen. Ich erinnere an

- Charles de Gaulle und Konrad Adenauer 1962, den gemeinsamen Besuch der Versöhnungsmesse in der Kathedrale von Reims sowie 1963 bei der Umarmung anlässlich der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages
- Francois Mitterrand und Helmut Kohl, Hand in Hand vor dem Beinhaus von Douaumont bei Verdun 1984

- Jacques Chirac und Gerhard Schröder 2004, die sich umarmen bei der Gedenkfeier zum 60. Jahrestag der Landung der Alliierten
- Francois Hollande und Joachim Gauck 2013 bei Ihrem gemeinsamen Besuch in Oradour

Die deutsch-französische Freundschaft lebt aber nicht nur von staatsmännischen Aktionen, sondern auch und gerade von Initiativen aus der Zivilgesellschaft. Unsere Städtepartnerschaft bestätigt dies eindrucksvoll bereits seit 57 Jahren, familiäre Freundschaften sind entstanden.

Nur Versöhnung, Kooperation und Verständigung schaffen einen dauerhaften Frieden. Diese Erfahrung durften wir in den letzten 73 Jahren, der längsten Friedensperiode in der europäischen Geschichte, machen.

An Armistice und Volkstrauertag schauen wir zurück auf die Schrecken des Krieges, aber auch voraus auf die Bewahrung von Frieden, Demokratie und Menschenrechten. Das bringt uns keinen einzigen Gefallenen zurück, aber es trägt dazu bei zu verhindern, dass die nächste Generation wiederum Gefallene beklagen muss.

Meine Damen und Herren, zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist es nicht mehr möglich, sich nur auf nationaler Ebene zu erinnern. Gedenkfeiern finden heute zunehmend in einem internationalen Rahmen statt, dabei nehmen die deutsch-französischen Beziehungen eine besondere Stellung ein. Nach der erbitterten Feindschaft ist die heutige Annäherung bemerkenswert. Aus dem Erbe einer konfliktreichen Geschichte erwächst eine umso engere Zusammenarbeit – nicht nur zwischen den beiden Ländern, sondern in ganz Europa.

Auch wenn dieser Weg und Prozess nicht frei von unterschiedlichen Bewertungen der Vergangenheit ist, zeugt er dennoch von einer umfassenden Veränderung und schafft erst das Fundament für einen wirklichen Dialog. Über die reine Ablehnung des Krieges hinaus sind Perspektiven getreten, die zwar immer noch auf persönlichen Erfahrungen beruhen, die nun aber darauf abzielen, Licht in die Vergangenheit zu bringen, um gemeinsam aus ihr zu lernen, bis hin zur konkreten Ausgestaltung des Friedensprojekts in einem vereinten Europa. Dies zeigt die ganze politische Tragweite, die sich hinter den Fragen der Erinnerung auftut.

Die Arbeit von Historikern und Historikerinnen bietet eine solide Wissens- und Erfahrungsbasis, die so gut wie möglich von normativen oder nationalen

Engführungen befreit sein sollte. Dieser multiperspektivische Ansatz ermöglicht erst ein so wichtiges, wechselseitiges Verständnis.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, lassen Sie uns nach dem gleich folgenden Totengedenken eine Weile schweigen und in uns gehen angesichts des unsagbaren Leids, das Gewalt und Kriege über Menschen aller Völker gebracht haben. Aber lassen Sie uns nicht im Schweigen verharren. Lassen Sie uns vielmehr stets darum bemüht sein, immer wieder miteinander zu reden. Auch und gerade mit den Widersachern unserer friedlichen, offenen Gesellschaft – auch und gerade am Volkstrauertag.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, möchte Sie auf die Spendenaktion des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hinweisen und bitte Sie, nun mit mir der Toten zu gedenken:

Totengedenken:

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind. Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Vielen Dank!

**Lothar Lorch
Bürgermeister
Gemeinde Haßloch
Haßloch, den 18.11.2018
(es gilt das gesprochene Wort)**